A14

Antrag

Initiator*innen: Sarah Bamberger

Titel: **Chancengerechtigkeit durch sprachliche Bildung: Mehrsprachigkeit als Ressource**

Antragstext

Status Quo

Sprache ist Macht. Sie bestimmt unser Denken und Handeln, ermöglicht Empathie und kann Frieden stiften. Dennoch wird zwei- oder mehrsprachiges Aufwachsen nach wie vor mehrheitlich als Manko gesehen, das es abzuwehren und wenn möglich zu verhindern gilt. Explizit Sprachen des osteuropäischen, asiatischen und afrikanischen Raumes genießen weder Anerkennung noch Wertschätzung in österreichischen Bildungsinstitutionen. Das Modell der Hierarchie der Sprachen verdeutlicht diesen Umstand: Deutsch als nationale Sprache ist den Minderheiten- und Migrationssprachen, Sprachvarietäten und Ethnolekten übergeordnet. Jener Umstand zeigt sich auch in der „German-only-policy“ der österreichischen Politik. Mehrsprachigkeit scheint in Bildungseinrichtungen keinen Platz zu haben, das möglichst rasche Erlernen der deutschen Sprache von Kindern mit anderen Erstsprachen hat höchste Priorität. Die oft geforderten und auch mehrheitlich umgesetzten Deutschförderklassen zielen exakt darauf ab. Dass jene nicht nur aus sprachwissenschaftlicher, sondern auch aus sozialer Sicht hinderlich sind, wird von BildungswissenschaftlerInnen und praktisch Tätigen bereits jahrelang kritisiert: Soziale Ausgrenzung wird verstärkt und ein natürliches Erlernen der Sprache nach dem Immersionsprinzip sowie sogenanntes Content-Integrated-Learning verhindert. Die Konstruktion des Monolingualismus als Norm führt jedoch dazu, dass den Familiensprachen eine marginalisierte Stelle in der Bildungspolitik und in der pädagogischen Praxis zugewiesen wird. Liddicoat & Curnow, die mehrere Untersuchungen im Bereich Mehrsprachigkeit durchführten, sprechen in diesem Zusammenhang von einem Problem der Wahrnehmung und der Ideologie: «The lack of space for student’s home languages in curricula

is therefore a perceptual and ideological problem».

Diese Marginalität hat weitreichende Auswirkungen auf den Bildungserfolg von Kindern: So erreichte bei den Bildungsstandards im Jahr 2020 ein Drittel der Schüler_innen mit Migrationshintergrund die gesetzten Ziele nicht, ein weiteres Drittel nur teilweise. Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund war dieses Verhältnis genau umgekehrt, fast zwei Drittel erreichten oder übertrafen die Lernziele. Ein Korrelation zwischen der Erstprache und dem Bildungserfolg erscheint hier durchaus auffällig.

Warum Erstsprachen explizit gefördert werden müssen

Statt die Erst- und die Zweitsprache als sich getrennt entwickelnde Systeme zu betrachten und dementsprechend zu beurteilen, plädieren neue Konzepte wie das dynamic model of multilingualism für die einheitliche Betrachtung der sich dynamisch entwickelnden Sprachen.

Dass eine gefestigte Erstprache das Erlernen einer Zweitsprache erleichtert, wird auch von Studien und Untersuchungen belegt. So zeigte bereits die Studie von Verhoeven 1994, dass insbesondere in phonologischen, pragmatischen und literalen Fähigkeiten eine Abhängigkeit zwischen verschiedenen Sprachen vorliegt. Auch der Hauptbefund der Studie von Dufva und Voeten (1999) zeigte einen positiven Einfluss der Erstsprache auf die Fremdsprache Englisch in den Bereichen Worterkennung, Lese- und Hörverstehen sowie bezüglich des phonologischen Gedächtnisses.

Ebenso lässt sich jene Annahme aus entwicklungspsychologischer Sicht bestätigen. Wird ein Kind mit einer weiteren Sprache konfrontiert, bildet die Erstsprache einen wesentlichen Faktor für die Entwicklung der Zweitsprache. Bereits erworbene Elemente in der Erstsprache beeinflussen die Erwerbsprozesse der Zweitsprache. Sprachstrukturen und -regeln, die in der Erstsprache und in der Zweitsprache identisch sind, werden leicht und fehlerfrei erworben. Beim Erwerb von unterschiedlichen Sprachelementen stellt die Erstsprache Strukturen zur Verfügung, die in der neuen Sprache noch nicht erworben sind und erleichtert so den Sprachlernprozess.

Bestehen erhebliche Defizite in der Erstsprache, wird das Erlernen der Zweitsprache negativ beeinträchtigt. Da in den ersten Lebensjahren das Fundament für die weitere Sprachentwicklung aller Sprachen gelegt wird, kann der Erwerb einer weiteren Sprache nur dann adäquat vonstatten gehen, wenn die Erstsprache bereits differenziert erworben wurde.

Unabhängig von ihrem positiven Effekt auf die Zweitsprache geht es bei der Erstsprachenförderung primär um bildungspolitische Entscheidungen, welche die gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung der Familiensprachen ins Zentrum stellen sollten. Denn nur ein positives, wertschätzendes und annehmendes Umfeld kann, wie die entwicklungspsychologische Forschung zeigt, zu echtem Bildungserfolg führen.

Konsequenzen und Lösungen für ein zukunftsfites Bildungssystem

Unter sprachlicher Bildung werden grundsätzlich «alle pädagogischen Bemühungen (...), dem Kind durch direkte oder indirekte Massnahmen diejenigen Sprachkontexte zu bereiten, die es braucht, um seine Sprachentwicklungspotentiale in möglichst allen Facetten optimal zu entwickeln» verstanden. Chancengerechtigkeit durch sprachliche Bildung bedeutet dementsprechend, das gesamte sprachliche Potenzial eines Individuums diversitätsbewusst zu fördern.

In diesem Zusammenhang kommt Lehrpersonen zum einen die zentrale Aufgabe zu, mehrsprachige Schüler_innen in all ihren sprachlichen Potenzialen differenziert wahrzunehmen. Dafür braucht es jedoch eine stärkere Sensibilisierung sowie Thematisierung im Lehramtstudium.

→ Wir fordern also, dass die theoretischen und didaktischen Ansätze der Mehrsprachigkeit einen zentralen Platz in der Lehrer_innenausbildung finden.

Weiters muss, wie oben bereits erörtert wurde, Erstprachenförderung Einzug in österreichische Bildungsinstitutionen und Curricula erhalten. Dies kann primär durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen herkunftssprachlichen und österreichischen Lehrpersonen geschehen und erfordert innovative Unterrichtsmethoden.

→ Wir fordern also, dass die Erstsprachen der Schüler_innen zunehmend etwa durch den zeitlich beschränkten Einsatz herkunftssprachlicher Lehrpersonen in der Regelklasse, wöchentliches Teamteaching während eines Quartals oder Semesters, integrierten Deutsch-Unterricht oder den Einbezug in Schulprojekte gefördert werden.

Trotz stärkerem Fokus auf die Förderung der Erstsprachen von Schüler_innen darf und soll die Bedeutung von Deutsch als Bildungssprache nicht nach unten nivelliert werden. Genau aus aus jenem Grund braucht es den sogenannten sprachsensiblen Unterricht, der einen bewussten Umgang mit Sprache als Medium zum Ziel hat und dessen Umsetzung ebenfalls eine Sensibilisierung des

Lehrpersonals erfordert.

→ Deshalb fordern wir die explizite Förderung der Unterrichtssprache Deutsch in ausnahmslos allen Fächern.

Begründung

1) vgl. Anthony J. Liddicoat, Timothy Jowan Curnow: Students' home languages and the struggle for space in the curriculum

2) https://www.derstandard.at/story/2000119993501/wie-viele-schueler-mit-migrationshintergrund-zu-schlecht-deutsch-koennen

3) vgl. Fried (2010)